



Die Renaissance des deutschen Weinbaus

Sie netzwerken, denken international und sie positionieren sich mit neuen Strategien auf dem Weltmarkt: Die neue Generation der deutschen Weinbauern hat die Zeichen der Zeit erkannt und ist ziemlich erfolgreich.

// TEXT // **CARSTEN M. STAMMEN**



Tradition und Aufbruch: Caroline Diel führt seit 2007 mit ihrem Vater Armin das Schlossgut Diel. Sie versteht das Familienweingut als Gemeinschaftsprojekt: „Die Zusammenarbeit zwischen den Generationen ist wichtig.“



Fotos: Dietl; Fotolia

Viel ist passiert im deutschen Weinbau. Was in den 1990er-Jahren begann, setzt sich seit der Jahrtausendwende beschleunigt fort: Die deutsche Weinwirtschaft ist geprägt von einer stetigen Qualitätsverbesserung und einem Imagewandel, der die deutschen Gewächse auch international wettbewerbsfähig gemacht hat. Das hängt nicht zuletzt mit dem Generationswechsel zusammen, den die Branche seit gut zehn Jahren erlebt.

Rückblick: Nach dem Weinskandal in Österreich und Deutschland Mitte der 1980er-Jahre setzte der Entwicklungsschub ein, der den heutigen Stellenwert des deutschen Weins begründet. Dieser Fortschritt war gekennzeichnet durch konsequente Ertragsreduzierung, die verstärkte Hinwendung zu ökologischem Anbau, die Fokussierung auf bestimmte nationale Rebsorten (Riesling, Burgunder, regional auch Silvaner) bei gleichzeitigem Ausbau internationaler Rebsorten und Barriqueweine. 2009 vereinheitlichte die EU-Weinmarktreform für die Weinbezeichnung den Grundsatz: Je enger sich die geografische Herkunft der Trauben eingrenzen lässt, desto höher ist die Weinqualität. Dieses Prinzip hat 2012 auch der Verband Deutscher Prädikatsweingüter (VDP) in sein Klassifikationssystem übernommen. Diese Entwicklungen haben dafür gesorgt, dass deutsche Weine nicht nur immer besser, sondern auch immer beliebter geworden sind. Nach Angaben des Deutschen Weininstituts (DWI) haben Weine aus heimischer Produktion in Deutschland gegenwärtig einen deutlich führenden Marktanteil von 45 Prozent und werden darüber hinaus in mehr als 130 Länder exportiert.

Neue Dynamik dank der „Generation Riesling“

Den Weg bereitet haben die Winzer, die in den vergangenen 30 bis 40 Jahren strikt auf Qualität gesetzt haben und dabei für Neues aufgeschlossen waren. Inzwischen übernimmt zusehends eine gut ausgebildete und international erfahrene Generation von Nachfolgerinnen und Nachfolgern die Betriebe. Im 2009 gegründeten Netzwerk „Generation Riesling“ sind rund 350 Jungwinzerinnen und -winzer bis 35 Jahre zusammengeschlossen. Die meisten haben eine Winzer- oder Weinbautechniker-Lehre absolviert und/oder an einer der drei großen deutschen Wein-Hochschulen in Geisenheim, Heilbronn oder Neustadt an der Weinstraße studiert. In Geisenheim wird neben dem Studiengang Weinbau & Önologie seit 2003 auch Internationale

Weinwirtschaft angeboten. In Heilbronn liegt der Schwerpunkt auf Weinbetriebswirtschaft. Es geht also nicht mehr nur um die Weinbereitung, sondern immer »



stärker auch um die Vermarktung des Produkts. Die meisten der Mitglieder der „Generation Riesling“ haben mit Praktika im In- und Ausland ihren Horizont erweitert - von Europa bis nach Amerika und auf die Südhalbkugel. Auch wenn sie aus etablierten Weinbaubetrieben und Winzerfamilien stammen, haben einige zunächst andere Fachrichtungen eingeschlagen.

Ein Beispiel dafür ist Dr. Katharina Prüm. Sie war Anfang 20, als sie 2003 ins Weingut Joh. Jos. Prüm an der Mosel einstieg, das sie inzwischen gemeinsam mit ihrem Vater Dr. Manfred Prüm führt. Ebenso wie er ist sie promovierte Juristin. Joh. Jos. Prüm ist eines der berühmtesten deutschen Weingüter, sodass die designierte neue Chefin ihre Rolle nicht darin sieht, den Weinstil zu ändern. Allenfalls kleine Anpassungen hat sie bisher vorgenommen, und das soll auch so bleiben. Sie will keine Experimente machen, denn: „Die Natur kreiert und komponiert den Wein. Wir können den Ablauf des Entstehens maximal dirigieren“, zitiert das Magazin „Vinum“ sie.

Der Schlüssel zum geglückten Generationswechsel

Ein anderes Beispiel ist Felix Graf Adelmann. Der 35-Jährige studierte International Business Management in Hamburg, Madrid und London, arbeitete danach bei einer Unternehmensberatung und ist als Musiker, Produzent und Fotokünstler aktiv. 2009 begann er seine Tätigkeit im familieneigenen Weingut Graf Adelmann in Württemberg und sammelte Erfahrungen in Deutschland, Italien und Österreich. 2012 übernahm er den Betrieb von seinem Vater Michael Graf Adelmann.

Der Schlüssel für den geglückten Übergang ist für den jungen Grafen „der gegenseitige Respekt über beide Generationen“. Sein Vater habe ihn schon vor der Übergabe in jede Entscheidung einbezogen, doch er habe sich vor dem Einstieg ins Weingut auch erst anderweitig ausprobieren dürfen. „Man muss selbst dazu finden. Mein Vater hat mir die Freiheit gelassen: ‚Du musst den Betrieb nicht übernehmen, du darfst auch Pianist werden.‘ Diese Generosität hat dazu geführt, dass ich über die Jahre selbst sicherer in der Entscheidung wurde, in den Betrieb einzusteigen, weil ich die Gewissheit hatte, dass ich auch außerhalb des Weinguts bestehen könnte.“ Sein Vater hatte diese Freiheit nicht: Er wurde nach dem Studium in Paris sofort zurückbeordert, um seine Eltern im Weingut zu unterstützen.

„Als mein Vater so alt war wie ich jetzt, reichte es aus, guten Wein zu produzieren, um erfolgreich zu sein“, sagt Adelmann. „Aber das Weinumfeld hat sich



Eigene „wineBank“ im Gewölbe: Christian Rees hat sich auf der ganzen Welt umgesehen und seine Weinideen mit nach Hause gebracht.

unfassbar verändert. Heute gibt es so viele gute Weine auf dem Markt, dass Vertrieb und Marketing eine viel größere Rolle spielen - inzwischen über 50 Prozent. Die Weinqualität ist eine selbstverständliche Voraussetzung.“ Adelmann ist überzeugt: „Deutschland ist heute technisch auf internationalem Stand. Wir haben aktuell im deutschen Weinbau das höchste Niveau, das wir je hatten. Aber es besteht auch immer noch Potenzial.“ Daher sei die internationale Orientierung wichtig, doch „dabei sollte man die Schwerpunkte in vergleichbaren Gegenden setzen“, empfiehlt der Graf. „Wenn man in Australien nur nachts mit dem Vollernter Shiraz gelesen hat, bringt einem das für den Riesling-Anbau in Steillagen zu Hause wenig.“ Entscheidend sei, dass man im Ausland einen anderen Blickwinkel erhalte.

Tradition ist wichtig

Als er vor drei Jahren das Weingut übernommen habe, dachte er, dass er nur an ein paar kleinen Stellschrauben drehen müsse. Heute wisse er jedoch, dass die Aufgabe viel komplexer ist: „Winzer arbeiten inzwischen mit professionellen Agenturen Konzepte aus, um ihre Marke zu positionieren. Tradition ist wichtig, aber allein kein Verkaufsargument. Man muss die Geschichte, die man hat, wirkungsvoll erzählen.“ Experimentieren hält Adelmann für überlebenswichtig. „Die meisten Schlachten sind geschlagen“, befindet er. „Man muss sich differenzieren. Aber dabei sollte man nicht dogmatisch vorgehen, denn obwohl die Konkurrenz heute stärker ist,



Viele Talente: Die promovierte Juristin Dr. Katharina Prüm teilt sich mit ihrem Vater die Geschäftsführung des familieneigenen Weinguts.

gibt es gleichzeitig auch ein engeres Miteinander und einen offeneren Umgang untereinander.“

Diese Beobachtung bestätigt auch Caroline Diel. Sie wollte ursprünglich ins Hotelfach, bevor sie sich für ein Weinbaustudium in Geisenheim entschied. Nach Weinbau-Praktika in Deutschland, Frankreich, Österreich, Südafrika und Neuseeland übernahm sie 2006 im Alter von 26 Jahren die Verantwortung für den Produktionsbereich im Schlossgut Diel an der Nahe und 2007 an der Seite ihres Vaters Armin Diel die Geschäftsführung. Die heutige Winzergeneration habe mehr Zeit für ihre Ausbildung als die Generation ihrer Eltern und werde auch mehr gefördert, meint sie. „Die Ausbildung ist insgesamt fundierter und internationaler, man ist besser vernetzt, es gibt einen größeren Austausch und mehr Zusammenarbeit. In den ersten Jahren im Betrieb hat man auch noch mehr Kapazitäten. Man will etwas bewegen und gemeinsam etwas erreichen.“

Der heutige Erfolg des deutschen Weins sei maßgeblich der harten Arbeit der Elterngeneration zu verdanken, sagt Diel. „Sie ist das Fundament, auf dem wir heute aufbauen können.“ Früher hätten die Winzer ihre Leistungen und Erfolge allerdings nicht so deutlich nach außen getragen. „Das Selbstverständnis ist heute anders, und die Wahrnehmung des deutschen Weins im deutschen Markt ist ja auch erheblich gestiegen. In den Exportländern hat deutscher Wein schon länger ein gutes Standing, aber in den 80er-Jahren gab es keinen deutschen Wein auf den Weinkarten der Drei-Sterne-Restaurants.“ Auf Schlossgut Diel soll die Weiterentwicklung organisch erfolgen. „Für einen Traditionsbetrieb ist es wichtig, dass Veränderungen nicht zu schnell geschehen“, sagt Diel. „Ein Familienweingut ist ein Gemeinschaftsprojekt. Die Zusammenarbeit zwischen den Generationen ist wichtig. Mein Vater hat die jetzigen Strukturen im Betrieb geschaffen. Ich will dafür sorgen, dass unsere Weine noch authentischer werden, und ihre Herkunft noch stärker zeigen.“

Innovationen in den USA und auf Sylt

Progressiver geht Christian Ress mit dem Thema Innovation um. Er studierte in Wiesbaden Betriebswirtschaft, arbeitete in Weingütern in Deutschland und Frankreich, lernte die Weinwirtschaft in den USA und Großbritannien kennen und war bereits elf Jahre im elterlichen Weingut Balthasar Ress im Rheingau tätig, bevor er 2010 mit Mitte 30 dessen Leitung übernahm. 2009 legte er einen Weinberg auf Sylt an, um angesichts des Klimawandels das Weinbaupotenzial auf der Nordseeinsel zu testen. Im selben Jahr eröffnete er die „wineBANK“ – einen Gewölbekeller unterhalb seines Gutshauses, in dem Wein-



Zwei Generationen Weinbau: Michael Graf Adelmann (links) und seinem Sohn Felix ist die Übergabe der Geschäfte gelungen.



liebhaber „die eigenen Weine aufbewahren und sie mit Freunden oder Geschäftspartnern zu jeder Tages- und Nachtzeit spontan verkosten“ können. Ress äußert sich ähnlich wie Felix Graf Adelmann: Der Weinsektor „hat sich in Deutschland in den vergangenen 15 Jahren als extrem innovativ und qualitätsorientiert gezeigt. Die Qualität der deutschen Weine hat sich wohl kaum jemals in einem so kurzen Zeitraum so deutlich positiv verändert.“ Für die Zukunft sagt Ress eine „weitere Konzentrierung, steigende Betriebsgrößen und damit eine zunehmende Professionalisierung der Branche“ voraus. Die Absatzmärkte würden stetig wachsen, und auch die „Erwartungshaltung seitens der Kunden in Sachen Transparenz, Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit unseres Handelns“ werde steigen, erwartet er. Man darf zuversichtlich sein, dass die neue Winzergeneration diese Herausforderungen meistern wird. ●



WEINJOURNALIST CARSTEN M. STAMMEN schreibt unter anderem auf vicampo.de und vinolog.de. Zusammen mit Alexander Schreck ist er Autor des Buchs „Wine Entrepreneurs“. redaktion@libmag.de